In ihrem ersten EM-Spiel konnte die deutsche Mannschaft die Belgier nur knapp mit einem halben Tor bezwingen. Hier: Eva Brühl und Michael Redding.

FOTO: JACQUES TOFFI

80 Chukka für Europa

Acht Nationen zeigten auf der Europameisterschaft 2008, wie in Europa Polo gespielt wird: Wir sahen kämpferisches, klassisches, trickreiches und vor allem leidenschaftliches Polo. Schöner hätte eine EM kaum sein können.

Ein älterer Herr, nicht sehr groß, sitzt am Rande des Poloplatzes auf einer Bierbank. Unter einer dunkelblauen Mütze, wie sie die argentinischen Gauchos tragen, weißes Haar. Auf der linken Brusttasche seines Jacketts das gold-violette Emblem der **Federation of International Polo**. Ein FIP-Offizieller? In der Tat: Der Herr auf der Bank ist *Patrick Guerrand-Hermès*, Präsident des Polo-Weltverbands, der aufmerksam das Eröffnungsspiel der **7. Polo FIP European Polo Championship** auf Gut Aspern verfolgen will und aufsteht, als zu den Klängen der Marseillaise die Mannschaft seiner Heimat Frankreich einreitet. Guerrand-Hermès, Jahrgang 1932, ist seit 2007 Präsident der Federation of International Polo und trat damit die Nachfolge des US-Amerikaners Glen Holden an. Folgerichtig wechselte die FIP-Geschäftsstelle von Florida nach Chantilly, wo Guerrand-Hermès 1995 den Polo Club du Domaine de Chantilly gründete. Hierzu pachteten Guerrand-Hermès und einige Freunde vom verwaltenden Institut de France 270 Hektar des vormaligen Besitzes der Herzöge von Aumale, wovon aktuell 205 Hektar den Polo Club de Chantilly mit seinen nicht weniger als 11 Poloplätzen beherbergen, davon alleine 9 Fullsize-Rasenplätze.

Verbunden mit dem Wechsel der Geschäftsstelle nach Europa hat Patrick Guerrand-Hermès sich Einiges vorgenommen: So ist es sein erklärtes Ziel, die kleinen Polonationen zu stärken. Nachdem bereits mündlich beschlossen war, die 7. FIP Polo European Polo Championship in Sotogrande (Spanien) auszutragen, entzog die FIP Ende 2006 Spanien die Ausrichtung und vergab sie – für viele europäische Polospieler überraschend – nach Deutschland.

Christopher Kirsch erzählt: „Ich wäre nie auf die Idee gekommen, auf Gut Aspern eine EM auszurichten. Es waren der Europa-Delegierte der FIP, *Dr. Piero Dillier,* sowie DPV-Präsident *Hans-Albrecht von Maltzahn*, die sich begeistert ›

Teams & Ranking

ENGLAND (+8)
1. Nick Pepper : + 2
2. Max Routledge : + 2
3. Ollie Cudmore : + 2
4. Eden Ormerod : + 2

BELGIEN (+6)
1. Peter Holsbeek : + 1
2. Gery de Cloedt : + 1
3. Michael Redding : + 2
4. Fernando Morando : + 2

FRANKREICH (+8)
1. Robert Ström : + 1
2. Alexis Pouille de Balkany : + 1
3. Clément Delfosse : + 3
4. Pierre-Henri Ngoumou : + 3

SCHWEIZ (+5)
1. Sacha Pictet : 0
2. Guy Schwarzenbach : + 1
3. Martin Luginbühl : + 2
4. Simon Luginbühl : + 2

DEUTSCHLAND (+8)
1. Max Bosch : + 1
2. Eva Brühl : + 1
3. Christopher Kirsch : + 4
4. Marco Kiesel : + 2

ITALIEN (+8)
1. Romolo Gianni : + 1
2. Simone Chiarella : + 1
3. Paolo Grillini : + 2
4. Manuel Toccalino : + 4

NIEDERLANDE (+8)
1. Laurens Brouns : + 1
2. Edward de Kroes : + 2
3. Christian van den Brink : + 2
4. Pablo van den Brink : + 3

ÖSTERREICH (+4)
1. Stefan Wenckheim : + 1
2. Gerhard Hermann : + 1
3. Konstantin Rhomberg : + 1
4. Tilman Kraus : + 1

Italien gegen die Niederlande: Das Spiel am ersten Samstag endete unentschieden, ein Trauma, das die Italiener das gesamte Turnier hindurch verfolgen sollte.

FOTOS: CHRISTOPHER MISSLING, CLAUS BERGMANN

Gespielt wurde abwechselnd auf zwei Plätzen – mittendrin das VIP-Zelt. Während sich die Gäste hier am zweiten Wochenende drängten, blieb die Anzahl der Zuschauer in der Public Area hinter den Erwartungen zurück.

von der Anlage und den Plätzen zeigten und deshalb auf mich zukamen." Während der Santa Maria Polo Club in Sotogrande mit neun Spielfeldern zu den großen und international bekannten Spielstätten gehört, ist Gut Aspern in Schleswig-Holstein für viele Polospieler Europas ein weißer Fleck auf der Landkarte gewesen – bis jetzt.

Tapfer sammer – scho!

„Wie fühlt es sich an, Österreich bei seinem ersten EM-Auftritt zu vertreten?", wird der Teamcaptain der Österreicher, *Konstantin Rhomberg* gefragt. „Was heißt hier erste EM?", zeigt sich Rhomberg überrascht, „Österreich hat schon 1997 an der EM in Mailand teilgenommen." Eine der Schwächen des europäischen Polosports ist die streckenweise mangelhafte Dokumentation. So konnten Gäste der **Sarasin Swiss Open** im Polo Park Zürich im August einen aufgeregten *Reto Gaudenzi* erleben: „Das ist doch nicht die erste Europameisterschaft auf deutschem Boden! Wir haben bereits 1987 eine EM in Berlin auf dem Maifeld ausgetragen." Turnier-Moderator und radioeins-Chefredakteur *Florian Barckhausen* pflichtet Gaudenzi bei: „Das stimmt, ich habe garantiert noch ein paar Plakate von '87 zuhause in einem Karton liegen." Und weiter: „Wir haben damals zusammen mit dem britischen Standortkommandanten Eintrittsgutscheine im Wert von jeweils 50,00 DM drucken und in der Stadt verteilen lassen. Dieses Guerilla-Marketing hat kolossal eingeschlagen, und unter dem Ansturm der rund 30.000 Zuschauer ist der Verkehr rund um das Maifeld komplett zusammengebrochen, da ging gar nichts mehr", erinnert sich Barckhausen schmunzelnd. Gaudenzi mag zu den umstrittenen Persönlichkeiten des europäischen Sports zählen, aber der Schweizer ist nicht nur der Erfinder des Schneepolos auf dem gefrorenen St. Moritzersee, sondern hat auch vor sieben Jahren den **Snow Arena Polo World Cup** in Kitzbühel ins Leben gerufen und zeitweise für den **Beach Polo World Cup** in Miami Beach verantwortlich gezeichnet.

Sei es, wie es sei, die EM-Zeitrechnung beim Weltverband verläuft jedenfalls anders, und so war dies zumindest die erste FIP-Europameisterschaft auf deutschem Boden. Zunächst hatten zehn Mannschaften genannt, womit auf dieser EM so viele Teams wie nie zuvor angetreten wären. Dann aber zogen Spanien und Irland ihre Nennungen zurück, so dass wie bereits 2005 nur acht europäische Mannschaften an den Start gingen – bei der zweiten bis fünften Polo-Europameisterschaft wurden es noch jeweils neun Teams.

Die Österreicher hatten sich von Anfang an keine Chancen ausgerechnet, waren sie doch mit einem Teamhandicap von +4 das am niedrigsten gehandicapte Team. Dennoch hat sich die Mannschaft – soweit das für „Amateure" im besten Sinne möglich ist – intensiv auf den Wettkampf vorbereitet. Ihnen zur Seite stand der Polomanager des Poloclubs Schloss Ebreichsdorf, *Esteban Panelo*. Der Argentinier hatte gemeinsam mit *Diego Dodero, Martin Vidou* und *Bautista Heguy* 1987 die erste Polo-Weltmeisterschaft gewonnen, die in Argentinien ausgetragen wurde. Panelo, der zeitweise eine +9 spielte, musste nach einem schweren Unfall seine Profikarriere beenden und arbeitet seit dem erfolgreich als Trainer. Mit einem aktuellen Handicap von +4 spielt er hin und wieder selbst noch Turniere in Österreich und Ungarn.

Das österreichische Team wurde von den beiden Rechtsanwälten *Konstantin Rhomberg* und *Gerhard Hermann* gebildet sowie von *Stefan Wenckheim* aus der Brauerfamilie Ottakringer und dem Immobilienhändler *Tilman Kraus* – letzterer verheiratet mit der österreichischen Ersatzspielerin *Nadine Kraus-Drasche*, deren Vater, *Richard Drasche-Wartinberg*, auf dem Familienbesitz Schloß Ebreichsdorf den gleichnamigen Polo Club betreibt. Den Österreichern stand im Eröffnungsspiel mit den Franzosen ein Team gegenüber, dessen Spielern man gelegentlich gerne eine warme Jacke angezogen oder eine Stulle Schwarzbrot angeboten hätte: Das Durchschnittsalter betrug gerade einmal 18 Jahre und zwei Monate. Besonders die erst 16-jährigen Spieler *Alexis Pouille de Balkany* und *Robert Ström* versanken in ihren Teamshirts wie Ritterknappen in der Rüstung vom Chef. Auf dem Pferderücken aber zeigten sich die vier Franzosen kampferprobt und angriffslustig. Mit einer Mischung aus sauberem reiterlichen Handwerk und jugendlicher Unbekümmertheit enterten sie das Grün und galten nach ihren Siegen gegen Österreich und Deutschland zeitweise sogar als ›

Frankreich

Frankreich zählt zu den großen europäischen Polonationen: Die aktuelle Handicapliste der bereits 1901 gegründeten Fédération Française de Polo zählt – inklusive Gastspieler – 1.012 aktive Spieler. Zum Vergleich: In der Handicapliste des Deutschen Poloverbands (DPV) sind gegenwärtig 317 Spieler eingetragen (davon 54 Gastspieler). Die über 1.000 Spieler Frankreichs spielen in 20 Poloclubs, von denen der Polo Club de Chantilly, in dem 1999 die Europameisterschaft ausgetragen wurde, der größte ist. Die Franzosen haben an allen FIP-Europameisterschaften – die erste fand 1993 in St. Moritz statt – teilgenommen und wurden 2002 Europameister; damals besiegten sie die Niederlande mit 7:6½. Nach zwei gewonnen und einem verlorenem Spiel hatten die Franzosen am Ende der Vorrundenspiele bei dieser EM vier Punkte auf dem Mannschaftskonto. Besser dagegen die Anzahl der insgesamt erzielten Tore in den Gruppenspielen: Hier setzte sich Frankreich mit 30 Treffern an die Spitze. Mehr Informationen zum Polosport in Frankreich unter www.francepolo.com.

Die Schweiz musste als erstes gegen Angstgegner England antreten und verlor mit 4:6. Im Bild: Nick Pepper, Simon Luginbühl, Ollie Cudmore, Eden Ormerod und Guy Schwarzenbach.

FOTO: JACQUES TOFFI

Die Schweizer hatten es schwer, mussten sie doch ihre Vorrundenspiele gegen Angstgegner England, Titelverteidiger Italien und die Niederländer bestreiten. Umso beeindruckender ist es, dass Sacha Pictet, Guy Schwarzenbach, Simon und Martin Luginbühl am Ende Platz vier erreichten.

Ballkünstler: Der 20-jährige Clément Delfosse hat bereits 2002 im Team der französischen Nationalmannschaft gespielt, die bei der 5. FIP Polo Europameisterschaft in Rom den Titel gewann.

FOTOS: CHRISTOPHER MISSLING, JACQUES TOFFI

Favoriten. Pouille de Balkany und Ström können trotz ihres jungen Alters bereits einiges vorweisen: Ersterer hat in diesem Jahr im Young France Team gespielt, das beim **SUPA** Stars unite for the International Polo Festival im Guards Polo Club gegen das Young England Team angetreten ist. Gemeinsam mit seinem Cousin Robert Ström und dessen Vater *Birger* hat er darüber hinaus das mit 6 bis 8 Goals ausgeschriebene **Championat de France de Polo** gewonnen. Ebenfalls beeindruckend die Polo-Vita der französischen Nummer 3: Der 20-jährige *Clément Delfosse* spielt im Aix Pertuis Polo Club und stammt aus einer der bekanntesten Polofamilien Frankreichs. Sein Vater *Jean-Yves* ist unter anderem Veranstalter des Schneepolo-Turniers in Megève. Gemeinsam mit seinem älteren Bruder *Mathieu* und dem Sohn des FIP-Präsidenten, *Matias Guerrand-Hermès,* gewann er 2002 die Weltmeisterschaft in Rom und wurde im gleichen Jahr mit seiner Mannschaft französischer Vize-Meister. Den markantesten Eindruck am ersten Tag hinterließ jedoch die französische Nummer 4, *Pierre-Henri Ngoumou-Jikam.* Der 21-jährige spielt im Polo Club de Deauville und in St. Tropez, in den Wintermonaten trainiert und bestreitet er Wettkämpfe in Kalifornien. Sein Vater, *Paul Ngoumou-Jikam,* ist ebenfalls aktiver Polospieler und war von 2005 bis 2007 Präsident des Polo Clubs de Deauville. Die deutsche Spielerin *Eva Brühl* über Pierre-Henri Ngoumou-Jikam: „Eine +3 spielt der nur auf dem Papier. Tatsächlich hat er die Qualität eines Vier-, wenn nicht sogar Fünf-Goalers." Die Belgier hatten also in ihrem Gruppenspiel gegen Frankreich großes – und, wie man noch sehen wird, turnierentscheidendes – Glück, dass die viel beschäftigte französische Nummer 4 bei den **Open de France** spielen und daher am ersten EM-Sonntag von *Gaëtan Gosset* (Polo Club de Chantilly) ersetzt werden musste. An diesem ersten Spieltag jedoch traten die Franzosen mit Pierre-Henri Ngoumou-Jikam, Clèment Delfosse, Robert Ström und Alexis Pouille de Balkany in „erster Besetzung" an und jagten die chancenlosen Österreicher mit einem satten 17:3½ vom Platz.

Während die Österreicher sich keinem übermäßigen Erwartungsdruck ausgesetzt sahen und daher eher locker in ihr erstes Spiel gehen konnten, galt an der schweizerischen Ponyline „Angst essen Seele auf." *Guy Schwarzenbach,* die Nummer 2 des Schweizer Teams, sprach bereits während der Pressekonferenz von der „Todesgruppe", in der die Schweiz ihre Vorrundenspiele absolvieren müsse. Der am meisten gefürchtete Gegner – England – stand dann auch gleich am ersten Spieltag auf dem Platz. Während *Urs Schwarzenbach,* Vater von Guy und Präsident des St. Moritz Polo Clubs, den Weg nach Gut Aspern leider nicht schaffte, sah man einen sichtlich aufgeregten *Fabien Pictet* seinem Sohn *Sacha* zur Seite stehen. Beide hatten Ende August noch beim **Hublot Gold Cup** in Gstaad gewonnen. Nummer 3 und 4 im Team der Schweiz waren mit den Brüdern *Martin und Simon Luginbühl* aus dem Polo Club de Veytay besetzt. Das Quartett hatte in dieser Zusammensetzung auf Gut Aspern Premiere, da in der Vorbereitungsphase kein gemeinsames Training zustande gekommen war. Als die Vier jedoch erstmal im Sattel saßen, zeigten sie sich durchaus selbstbewusst und nicht gewillt, sich von den Engländern einschüchtern zu lassen. Wie sich sehr bald zeigte, war Einschüchterung auch kein Bestandteil der Taktik der Engländer, die voll auf sauberes und klassisches Polo ohne Showeffekte setzten. An der englischen Ponyline regierte die eiserne Hand von Trainer *David Morley* – bezeichnenderweise Vorsitzender des Disziplinarausschusses „Polo Pony Welfare" sowie Mitglied im Development Committee der Hurlingham Polo Association, Abteilung „Coaching und Disciplinary". Morley, der selbst in Sussex spielt, ist einer der begehrtesten Trainer Englands und, wie das Motto seines Heimatclubs: „More new blood – Less blue blood" beweist, nicht ohne Humor. Während der EM jedoch verstand Morley wenig Spaß, und so wurden seine vier Schützlinge *Max Routledge, Nick Pepper, Ollie Cudmore und Eden Ormerod* vor dem Spiel an der Ponyline streng abgeschirmt – Morley erteilte letzte Anweisungen, und die Spieler hatten sich zu konzentrieren. Grund des strengen Regiments: Die Engländer wollten sich endlich einen Stachel aus dem Fleisch ziehen, und zwar den Stachel der Niederlagen von 2002 und 2005. Nach den ungefährdeten Abonnements-Siegen bei den ersten vier Europameisterschaften der FIP von 1993 bis 1999 war man „to bloody relaxed" geworden, eine Tatsache, die man im europäischen Mutterland des Polosports nicht länger hinnehmen wollte. So waren die Spieler zwar jung, aber vorab mit großer Sorgfalt ausgewählt. Die HPA hatte einen Pool möglicher Kandidaten ›

Belgien

Mit 67 Spielern ist die Poloszene Belgiens noch überschaubar. Der größte Club ist der Antwerp Polo Club in Brecht, in dem der SCAPA Diamond Stick (10 bis 12 Goals) und das Jaeger-LeCoultre Belgium Polo Masters (Low Goal) ausgetragen werden. Polomanager und verantwortlich für den Unterricht ist Mimo Guynot de Boismenu.
Relativ jung ist der Independent Polo Club, in dem die Polo Lounge Days und die Belgium Polo Open im September ausgespielt werden. Ein Höhepunkt der belgischen Polosaison ist der SCAPA Beach Polo Cup, der jedes Jahr im Mai in Knokke stattfindet.
Auf Grund der geringen Anzahl von Spielern ist die belgische Poloszene eng mit der niederländischen verbunden – dort findet man auf vielen Turnieren Spieler aus Belgien.
Präsident des Belgischen Polo Verbands (Stichting Polo Belgie) ist Bastiaan van den Brink.
Mehr Informationen zum Polosport in Belgien finden Sie unter: www.polo.be.

Pech: Die Niederlage gegen Frankreich kostete die Deutschen den Einzug ins Halbfinale. Dabei hätte ein Unentschieden und selbst eine Niederlage mit einem Tor Differenz gereicht. Am Ende stand so Platz fünf.

zusammengestellt, aus dem Coach David Morley die besten vier ausgewählt hatte. Alle Spieler besitzen ein Handicap von +2, was in England nicht unbedingt eine Sensation ist – jedoch verfügen sie über viel überdurchschnittliche spielerische und vor allem auch reiterliche Erfahrung. Zum Beispiel die Nummer 2 der Engländer, Max Routledge: Der 17-jährige spielt nicht nur seit sechs Jahren in Cowdray Park, sondern ist auch erfolgreich – und auf dem Platz für den Kenner unschwer zu erkennen – als Springreiter aktiv. Sein Hengst *Typhoon S* ist nominiert für die Olympischen Spiele 2012 in London. Spannend auch der Hintergrund von Eden Ormerod, der nicht nur seinen Familienstammbaum bis zu Wilhelm dem Eroberer zurückverfolgen kann, sondern dessen Eltern *Giles* und *Tae* den Druids Lodge Polo Club in Wiltshire bei Stonehenge betreiben, wenn sie nicht gerade im ganz großen Stil Küchen verkaufen. Vater Ormerod besitzt den Outdoor Umpire Grade B (also auf Rasen) und den Indoor Umpire Grade A (Arena Polo). Während der englische Stürmer Nicholas „Nick" Pepper ebenfalls in Cowdray Park spielt, ist Ollie Cudmore eine Berühmtheit im englischen Studentenpolo: Der 18-Jährige ist Captain des Poloteams des Cheltenham College und wurde in diesem Jahr mit dem **Audi Polo Award** als bester Spieler mit niedrigem Handicap ausgezeichnet. In diesem Jahr führte Cudmore sein Team zum Sieg der **National Arena Championship** – gegen 70 andere College-Mannschaften. In ihrem ersten Spiel besiegten die Engländer dann die Schweizer mit 7:4, die zwar etwas zurückhaltend auftraten, aber dennoch zeigen konnten, dass eine Menge in ihnen steckt.

Kirsch & Co.

Am zweiten Spieltag war es dann endlich soweit – die deutsche Nationalmannschaft hatte ihren ersten Auftritt, zunächst aber sorgte der belgische Teamcaptain *Michael Redding* für Aufsehen: Er brachte neun Pferde aus Sotogrande mit, die selbst die Engländer staunend betrachteten. Redding hatte dafür gesorgt, dass er, *Peter Holsbeek, Gery de Cloedt* und *Fernando Morando* zu den am besten berittenen Teams des Turniers gehörten. Im Spiel gegen die deutsche Mannschaft bewiesen die belgischen Pferde außergewöhnlichen Speed und Standhaftigkeit beim Abreiten, was vor allem Eva Brühl auf der Position 2 zu spüren bekam. Die Belgier, die mit einem Vorsprung von 1½ Toren starteten, legten es nicht darauf an, im Angriff zu glänzen – ihr extrem defensiv geprägtes Spiel blockierte die Deutschen, die keinen Rhythmus fanden und Polo ohne Musik zeigten. Mit insgesamt zwei Toren für Deutschland und einem Tor für Belgien stand es kurz vor dem Ende 2½:2 für Belgien, als in letzter Sekunde Verteidiger *Marco Kiesel* von hinten die belgische Maurerkunst durchbrechen und den Ball im Tor versenken konnte. In die Erleichterung mischte sich Ratlosigkeit – jeder spürte, hier war mehr Glück als Verstand im Spiel gewesen.

Erst kurz vor Beginn des Turniers erhielt das deutsche Team mit dem Engländer *Hugh Dawnay* einen offiziellen Trainer. Dawnay, Jahrgang 1932 und Autor von Standardwerken wie „Playmaker Polo" und „Polo Vision", schien jedoch kaum echten Einfluss auf die Mannschaft nehmen zu können – zu knapp war wohl die gemeinsame Vorbereitungszeit, so dass seine Versuche, im laufenden Wettkampf an der Schlagtechnik und Grundspielzügen zu „drehen", allenfalls für Verunsicherung sorgten. Erst im insgesamt vierten Spiel, zugleich das Qualifikationsspiel für die ›

Christopher Kirsch hat es möglich gemacht, die EM nach Deutschland zu holen: Auf keiner anderen Anlage als auf Gut Aspern wäre ein Turnier dieser Größenordnung durchführbar gewesen.

FOTOS: JACQUES TOFFI, CLAUS BERGMANN

Deutschland

Vielleicht hat sich der Eine oder Andere gewundert, dass Deutschlands Spieler mit dem höchsten Handicap, Thomas Winter, nicht für Deutschland angetreten ist. Welche vier Spieler an den Start gehen, wurde im Mai dieses Jahres entschieden: Da Thomas Winter hier nicht genannt hatte, stand seine Teilnahme zu keinem Zeitpunkt zur Debatte. Allerdings versuchte sich sein Bruder Christopher „Niffy“ Winter zu qualifizieren – er nahm mit Sven Schneider, Antonius „Toto“ de Waal und Christopher Kiesel an der Qualifikationsrunde teil. Die Vier aus dem Hamburger Polo Club mussten sich jedoch dem Team von Christopher Kirsch mit 5:3 geschlagen geben. Nicht besser erging es der dritten Mannschaft, die an der Qualifikation teilgenommen hat: Felix Gädeke, Moritz Gädeke, Federico Heinemann und Carlos Velazquez unterlagen mit 8:4.
Deutschland hat bisher an allen FIP-Europameisterschaften teilgenommen, größter Erfolg war ein zweiter Platz 1995 in Belgien, den Sven Schneider, Gerd Hölter, Thomas Winter und Jürgen Schneider im Finale gegen England erspielt haben.

Marco Kiesel: Verteidiger, Angreifer, Retter - sein Tor entschied das Spiel gegen Belgien.

Max Bosch: Der 17-jährige deutsche Stürmer zeigte beeindruckendes Improvisationstalent.

FOTOS: CHRISTOPHER MISSLING, CLAUS BERGMANN

Ausspielung der Plätze vier bis acht, fanden die Deutschen ins Spiel – Bosch, Brühl, Kirsch und Kiesel siegten mit 6:1 gegen die Niederlande.

Gleichwohl ist sich Eva Brühl sicher, dass die Mannschaft in ihrem dritten Spiel gegen den Gruppengegner Frankreich eine echte Chance gehabt hätte: „Wir haben die Taktik erst im Spiel gegen Holland umgestellt – Christopher hat die klassische Back gespielt, während Marco in den Angriff gewechselt ist. Christopher spielt bei uns die klar besten Backs, deshalb waren wir gegen Holland wesentlich stärker in der Verteidigung. Mit dieser Strategie hätten wir Frankreich schlagen können – wir haben aber zu spät umgestellt. Unser Trainer hätte den Richtungswechsel früher einleiten müssen. Den Einzug ins Halbfinale haben wir im Match gegen Frankreich verspielt.“ Und dieses Spiel war ein in jeder Hinsicht schwieriges für die Deutschen – und das nicht nur, weil Eva Brühl sich im zweiten Chukka die Leiste zerrte und mit starken Schmerzen „als würde mir jemand ein Messer in die Leisten stechen“ Pierre-Henri Ngoumou-Jikam in Schach halten musste, sondern auch auf Grund der kritisch zu beurteilenden Schiedsrichterleistung. „Die Franzosen konnten sieben Tore allein aus Freischlägen von der 30- und 40 Yard-Linie verwandeln. In keinem anderem Spiel wurde so pingelig gepfiffen“, so Eva Brühl. Und Teamcaptain Christopher Kirsch zum selben Thema: „Hat es schon mal ein Fußballspiel gegeben, bei dem sieben Elfmeter gegeben wurden?“ Kirsch hatte allen Grund, verärgert zu sein – im dritten Chukka nahmen ihn die Franzosen so hart in die Zange, dass er mit seiner Vollblutstute so heftig stürzte, dass das Tier ihn überrollte und Kirsch minutenlang bewegungslos am Boden liegen blieb. Auf die einsetzende Erleichterung – der deutsche Teamcaptain konnte schließlich wieder aufsitzen und weiterspielen – folgte Empörung: Nach dem Vorfall waren es unverständlicherweise die Franzosen, die einen Freischlag aus kürzester Distanz vor dem Tor zugesprochen bekamen, den sie kaltblütig verwandelten und so ihre Führung weiter ausbauten. Am Ende stand damit eine desaströse 10:5-Niederlage, dabei hätte bereits ein Unentschieden oder sogar noch eine Niederlage mit nur einem Tor Differenz für Deutschland den Einzug ins Halbfinale bedeutet.

Die deutsche Bilanz nach drei Gruppenspielen: Zwei Siege, eine Niederlage, vier Punkte auf dem Mannschaftskonto, 17 Tore geschossen, 17 kassiert und damit eine Tordifferenz von 0.

Goal or no Goal?

Ihre liebe Not mit den Schiedsrichtern hatten auch die Italiener. Die Titelverteidiger hatten keine Kosten und Mühen gescheut, sich auf die EM vorzubereiten und vorab regelmäßig zusammen zu trainieren. Teamcaptain *Simone Chiarella* startete dieses Jahr mit drei anderen Spielern als bei der EM 2005 in Vreeland: Statt mit *Marco Antinori, Goffredo Cutinelli* und *Martin Espain* ritt er heute gemeinsam mit *Manuel Toccalino, Paolo „Pulli“ Grillini* und *Romolo Gianni*. Erneut wurde die „double passport“-Politik der Italiener kritisiert, die mit Toccalino einen angentinischen Vier-Goaler im Team hatten, der auch einen italienischen Pass besitzt. *Nadine Kraus-Drasche* kommentierte trocken: „In unserem Team sind alle Österreicher.“

Genützt hat es den Italienern wenig, die nicht nur ihr Eröffnungsspiel gegen die Niederlande mit 6:6 beendeten und demnach nur einen Punkt gutgeschrieben bekamen, sondern sich auch in der nächsten Begegnung gegen die Schweiz letztlich mit einem Unentschieden begnügen mussten. Nach ausgeglichenem Spielstand bei 5:5 am Ende des letzten Chukkas wurde den Italienern ein Freischlag von der 60 Yard-Linie zugesprochen. Scheinbar zeitgleich mit dem Chukkahorn landete der Ball im Tor der Schweizer – Jubel bei Italien, lange Gesichter bei den Eidgenossen. Doch dann riefen die Schiedsrichter plötzlich: „No goal!“ – kein Tor. Die Schiedsrichter wollten gesehen haben, dass der Ball die Torlinie erst nach dem Chukkahorn und damit nach dem Ende der offiziellen Spielzeit passiert hatte. Die Italiener waren empört und legten Protest ein: Ist ein Spiel nicht erst offiziell beendet, wenn die Schiedsrichter abpfeifen? Und müsste man in diesem Fall nicht auch den Deutschen ihr Tor in letzter Sekunde gegen Belgien aberkennen? Was folgte, war eine abendfüllende Sitzung auf Gut Aspern unter der Leitung des FIP-Präsidenten. Der Weltverband entschied, dass das Chukkahorn das Ende der Spielzeit markiert – insofern sei es unerheblich, ob nun die Schiedsrichter zusätzlich auch noch abgepfiffen hätten ›

FOTOS: CLAUS BERGMANN, CHRISTOPHER MISSLING

Der österreichische Trainer Esteban Panelo spielte einst ein Handicap von +9.

Österreich

Der Polosport hielt 1910 mit der Gründung des Polo Clubs in Wien Einzug in Österreich. Schnell entwickelte sich Österreich zu einem der Zentren des mitteleuropäischen Sports – jäh unterbrochen durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs. 1925 rollten wieder die Polobälle: Der Sport erholte sich schnell, und 1929 wurde die „Central-Europäische Polo-Association" mit Sitz in Wien gegründet (siehe mehr dazu auf Seite 47). Zu den Mitgliedern zählten der Reit- und Polo Club Wien, der Magyar Polo Club, der Poloclub Lancut, der Polo Club Brioni und die deutschen Clubs in Berlin, Hamburg, Köln und Bremen. Bis 1931 war die Anzahl der beigetretenen Clubs auf 17 angewachsen, und die Organisation zählte 342 Spieler. 1938 wurde der Spielbetrieb von den Nationalsozialisten untersagt und die Clubs aufgelöst. Heute besitzt Österreich einen Poloclub, den PC Schloss Ebreichsdorf – er bildet das Zentrum des österreichischen Polosports. Informationen zum Polo Club Schloss Ebreichsdorf finden Sie unter www.poloclub.at.

oder nicht. Es blieb damit beim Unentschieden und erneut nur einem Punkt für Italien, die zwischenzeitlich schon damit gedroht hatten, abzureisen. Am nächsten Spieltag sah man drei finster dreinschauende Italiener am Spielfeldrand stehen: „Ihr habt euch entschieden zu bleiben?" Antwort: „Wir nicht, Simone hat das entschieden." Offensichtlich also ein Machtwort des italienischen Teamcaptains, der die Entscheidung der FIP am Ende akzeptierte und so einen unschönen Skandal verhinderte.

Auf die zwei unentschieden ausgegangenen Spiele folgte für Italien dann eine klare Niederlage gegen England – somit blieb den Titelverteidigern am Ende nur das Spiel um Platz fünf, der als Rolex Crown Cup ausgelobt war. Der Gegner: Deutschland.

Kleiner Trost

Das Unentschieden-Trauma aber sollte die Italiener noch nicht verlassen. Das Spiel um Platz fünf gestaltete sich denkbar knapp, Italien und Deutschland wechselten sich mit Fouls, Freistößen und Torchancen ab. Am Ende des ersten Chukkas lagen die Italiener mit 1:0 vorne. Für den Ausgleich sorgte Marco Kiesel zu Beginn des zweiten Spielabschnitts – dennoch hatten auch hier die Italiener nach sieben Minuten mit 3:1 die Nase vorn. Im dritten Chukka nahmen die Deutschen dann endlich Fahrt auf: Christopher Kirsch versenkte einen 30 Yard-Freischlag, und Eva Brühl und Max Bosch parkten kurz hintereinander den Ball im italienischen Tor. Einen Freischlag von der Mitte passte Christopher Kirsch auf Max Bosch, der den Ball aufnehmen und erneut verwandeln konnte. Spielstand am Ende der dritten Spielzeit: 5:4 für Deutschland. Trotz aller Bemühungen, das deutsche Tor in den letzten sieben Minuten sauber zu halten, gelang es Toccalino, den Ausgleichtreffer zu erzielen. Der argentinische Italiener rührte so lange hartnäckig vor dem deutschen Tor herum, bis er den Ball durch die Verteidigung schleppen und das 5:5 klar machen konnte. Nun hieß es: Verlängerung und Spielentscheidung durch Golden Goal. ›

«Was mein Training von Polopferden betrifft, beruht alles auf Vertrauen.»

Bautista Heguy, Trainer von Polopferden

In einem Poloturnier hängen Sieg oder Niederlage zu 90% von den Pferden ab. Dies sagt Bautista Heguy, einer der wohl erfolgreichsten Trainer der Welt. Was seine Pferde zu Ausnahmeleistungen treibt, ist im Wesentlichen das tiefe Vertrauen zwischen Mensch und Tier. Ohne dieses starke Band wären weder die immense Ausdauer noch die Flexibilität möglich, die ein so anspruchsvoller Sport wie Polo einem Pferd abverlangt. Auch bei Julius Bär messen wir dem Vertrauensverhältnis allergrößte Bedeutung zu. Ohne diese Qualität wäre Private Banking, wie wir es verstehen, undenkbar. Das in uns gesetzte Vertrauen immer wieder neu zu verdienen, ist uns täglicher Ansporn, alles zu geben.

Das ganze Interview mit Bautista Heguy finden Sie auf www.juliusbaer.com/excellence
Weltweit an über 30 Standorten. Von Zürich (Hauptsitz), Buenos Aires, Dubai, Genf, Hongkong, London, Lugano, Nassau, New York, Singapur bis Tokio. Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen. Sie finden uns in Deutschland in Düsseldorf, Tel. 0211 569 40-200, Frankfurt, Tel. 069 907 43-500, Hamburg, Tel. 040 570 064-400, und Stuttgart, Tel. 0711 284 70-700.

Julius Bär gratuliert dem Schweizer Team zu seinen hervorragenden Leistungen bei der Rolex European Polo Championship 2008.

Julius Bär
COMMITTED TO EXCELLENCE

England

In der Wiege des europäischen Polosports spielen mehr als 4.000 Menschen Polo. Während Polo andernorts eine Ausnahmerolle unter den Reitsportdisziplinen einnimmt, ist Polo hier ein fester Bestandteil in den englischen Reitschulen für Kinder und Jugendliche, den Pony Clubs. Entsprechend hoch ist das Spielniveau, und so sind die Briten die einzige europäische Nation, die jemals eine Mannschaft zu den Argentine Open in Buenos Aires, dem größten Poloturnier der Welt, schicken konnte. Daher ist es kaum verwunderlich, dass die Engländer mit dem jetzigen Sieg fünf von insgesamt sieben Europameisterschaften gewinnen konnten: 1993, 1995, 1997 und 1999. Dann hatten die Engländer erst einmal Pause und mussten den Titel 2002 den Franzosen und 2005 den Italienern überlassen. Mehr Infos zum Polosport in England unter www.hpa-polo.co.uk.

Schweiz

Die 117 Spieler der Schweiz verteilen sich auf sechs Clubs: Den Polo Park Zürich, den Polo Club Gstaad, Polo Bern, den Polo Club de Veytay sowie den Polo Club St. Moritz und den Alpine Polo Club, in dem die Schneepoloturniere im Januar ausgetragen werden. Abgesehen von England ist die Schweiz eines der Länder in Europa, in denen der Polosport als erstes Einzug hielt: 1899 wurde der erste Poloplatz in St. Moritz angelegt. 1995 war die Schweiz Austragungsort der 4. Polo-Weltmeisterschaft, an der Teams aus Brasilien, Argentinien, Mexiko, England, Indien und der Schweiz teilnahmen. Die Schweizer haben bis auf 2005 an allen FIP-Europameisterschaften teilgenommen und konnten sich 1993 sowie 2002 mit dem dritten Rang einen Platz auf dem Treppchen erspielen.
Weitere Informationen zur Swiss Polo Association finden Sie unter www.spa-swisspolo.ch.

Zu schnell für die Belgier: Die englische Sturmspitze Nick Pepper.

Italien

Die Italiener haben an sechs von sieben Europameisterschaften teilgenommen. Nachdem sie 1993 und 1995 Vize-Europameister wurden, gelang Ihnen 2005 der Sieg bei der WM in Vreeland (Niederlande). Simone Chiarella, Marco Antinori, Goffredo Cutinelli und Martin Espain schlugen die Engländer John Martin, Guy Routledge, Ed Hitchman und Michael Howe im Finale mit 9:6.
Die 165 Spieler Italiens sind in 16 Clubs organisiert, die der Federazione Italiana Sport Equestri (FISE) angehören, dem italienischen Dachverband aller Reitsportdisziplinen. Während der italienischen Saison, die bereits im Februar mit dem Schneepolo Cup in Cortina d'Ampezzo beginnt, finden bis Ende Oktober jedes Jahr rund 75 Turniere statt. www.fise.it.

Alle vier deutschen Nationalspieler hatten beeindruckende Leistungen gezeigt. Sein Können zeigte beispielsweise der erst 17-jährige Max Bosch schon dadurch, dass seine spielerische Leistung kaum unter dem Umstand litt, dass er zwei fremde Pferde anmelden musste – zwei seiner besten Stuten waren kurz vor dem Turnier erkrankt ausgefallen. Bosch hat das „Auge", die Fähigkeit, Lücken blitzschnell zu erkennen und durchzustoßen, sich ergebende Chancen ohne langes Nachdenken zu nutzen.

Eva Brühl: Die 37-Jährige ist nach *Nina Vestey* (heute Nina Clarkin), die 1999 für England startete, die zweite Frau, die an einer Polo-Europameisterschaft teilnimmt. Ihre Rolle als „Zerstörer", von dem das hartnäckige Abreiten des jeweils stärksten Gegenspielers gefordert ist, verlangt nicht nur eine bärenstarke Kondition, sondern auch gehörigen Mut. Eva Brühl hatte ebenso wie Max Bosch Pferdepech und musste auf eines ihrer besten Pferde verzichten: Es war nicht ganz fit, und gerade eine Nummer 2 braucht ein Pferd, das den Zweikampf nicht scheut, das Abreiten liebt und ein schnelles Hinterbein hat. Mit sich selbst kannte Eva Brühl weniger Gnade, und so zog sie die EM trotz ärztlichen Spielverbots nach der Leistenzerrung bis zum Ende durch.

Einem Akteur hätte man den Platz auf dem Treppchen besonders gegönnt: Christopher Kirsch. Als Veranstalter schulterte er das finanzielle Risiko der Europameisterschaft und hatte für reibungslose Abläufe des Turniers zu sorgen, als Teamcaptain trug er die Verantwortung für die deutsche Mannschaft, und privat hat er auch eine neue Rolle zu übernehmen, war doch erst wenige Tage vor der EM in Argentinien sein Sohn *Christopher junior* geboren worden. Doch der 40-Jährige konnte sein Vaterglück nur kurz „pur" genießen, denn in Deutschland warteten reichlich Aufgaben auf ihn. Zwar gab es kritische Stimmen zu der Doppelrolle als Veranstalter und Teamcaptain, aber wer außer Christopher Kirsch hätte ein Turnier dieser Größenordnung in Deutschland stemmen können? Besonders zu würdigen ist ohne Frage noch Marco Kiesel, der ein glänzendes Turnier hingelegt hat. Nicht nur dass der 30-jährige aus Landsberg im letzten Augenblick des Italien-Spiels das entscheidende Tor erzielte, sondern er war es auch, der immer wieder für Gänsehaut-Momente im deutschen Spiel sorgte. Dabei war diese EM besonders für den selbständigen Kunstschmied Kiesel ein finanzieller Kraftakt, da er ohne jedes Sponsoring die gesamten Kosten des Turniers – Vorbereitung, Anreise, Unterbringung, Verdienstausfall – allein tragen mußte. Es wäre zu wünschen gewesen, hätte der Deutsche Poloverband sich im Stande gesehen, solches Engagement angemessener zu würdigen.

Großes Polo

Das Finale zwischen England und Belgien versprach großartiges Polo, obwohl anfangs wohl kaum einer damit gerechnet hatte, dass die Mannschaft der kleinen Polonation Belgien es soweit schaffen würde. Nur wer wusste, dass Redding regelmäßig High Goal in Sotogrande spielt,

Eva Brühl ist erst die zweite Frau, die an einer Europameisterschaft teilnahm.

FOTOS: CHRISTOPHER MISSLING, MICHAEL ZAPF

dass er regelmäßig mit dem argentinischen Acht-Goaler *Marcos DiPaola* trainiert, und dass seine Pferde wahrhaft handverlesen sind, hat vielleicht ahnen können, dass die Belgier nicht unter dem Motto „dabei sein ist alles" angetreten waren. Mit Gery de Cloedt auf der Position 2 hatte Belgien ausgerechnet den amtierenden Deutschen Meister im High Goal im Team, der vierzehn Tage vor der EM gemeinsam mit *Steffi von Pock*, *Martin Inchauspe* und *Marcos Riglos* im Preußischen Polo- & Country Club in Phöben triumphiert hatte. Glück für die Moderatoren, dass Gery de Cloedt – jenseits des Poloplatzes Chef eines Baustoffkonzerns – einfach gelassen die Ohren nach innen krempelte anstatt eine Runde Betonstiefel zu spendieren, als sein Name fast während des gesamten Turniers beständig zu „de Klööt" verballhornt wurde. Sein Leidensgenosse: Der arme *Edward de Kroes* (Team Holland), der bei einer Gelegenheit vier Chukka lang als „de Kääs" über das Feld reiten musste. Auf Gut Aspern jedenfalls ›

I am a Polofanatic!

Michael Redding ist nicht nur der Teamcaptain der belgischen Nationalmannschaft, sondern auch Geschäftsführer im familieneigenen Unternehmen SCAPA. Seit März dieses Jahres ist Familie Redding mit SCAPA Sports offizieller Ausrüster der Federation of International Polo.

PACE Als erstes natürlich: Wie hat SCAPA es geschafft, La Martina als Ausrüster der FIP abzulösen?
Michael Redding Wir hatten bereits vor sechs Jahren bei der FIP Interesse angemeldet, die ihren Sitz damals noch in den USA hatte. Leider blieben unsere Anfragen und Angebote unbeantwortet – selbst als wir das Doppelte der Summe angeboten haben, die La Martina der FIP damals zahlte. Als sich dann Anfang des Jahres die FIP von La Martina trennte, kam diesmal der Weltverband auf uns zu und fragte, ob wir noch Interesse hätten. Hatten wir – aber natürlich nicht mehr für die doppelte Summe...

PACE Warum ist die Zusammenarbeit mit der FIP für Sie so wichtig?
Redding Die eigentliche Marke SCAPA existiert wesentlich länger als SCAPA Sports – diese Linie haben wir erst vor neun Jahren gegründet. Meine Schwester hatte damals mit dem Polosport begonnen, während ich ein begeisterter Hockeyspieler war. Dem Polo konnte ich nichts abgewinnen – ich hatte die üblichen Vorurteile, dachte bei Polo nicht an Sport, sondern eher an Schampus, Schlitten und Mädels. In Uruguay ließ ich mich dann aber doch von meiner Schwester überreden, aufs Pferd zu steigen, und prompt war ich infiziert. Ein Jahr später flog ich dann schon nach Argentinien und kaufte die ersten Pferde. Während Sportarten wie Tennis oder Golf sich mehr zu Breitensportarten entwickelt haben, transportiert Polo noch eine gewisse Exklusivität, die – wie wir finden – gut zu SCAPA Sports passt. Wir denken, dass die Zusammenarbeit mit der FIP unsere Marke international stützen und uns weitere Türen öffnen wird.

PACE Als Ihre Familie mit dem Polosport begonnen hat, gab es also noch keine Polowear von Scapa?
Redding Nein. Die Sportarten mit denen wir uns früher assoziiert haben, waren Tennis, Golf und Hockey. Erst als meine Schwester mit dem Polo begonnen hat, haben wir sie ausgestattet und später dann eine begrenzte Anzahl von Shirts auf Turnieren verkauft. Der Sport hat sozusagen zu uns gefunden und nicht andersherum – die Integration des Polosports in das Unternehmen resultiert daher aus einer gewissen Leidenschaft für diesen Sport. SCAPA ist kein multinationaler Großkonzern, aber wir leben und lieben Polo – deshalb finde ich, dass die Partnerschaft mit der FIP ganz hervorragend passt.

PACE La Martina stammt aus Argentinien, SCAPA Sports aus der eher kleinen Polonation Belgien – spielt das eine Rolle?
Redding Wir haben in Belgien nur ca. 30 Polospieler – die spielen allerdings auf acht hervorragenden Plätzen, unter anderem 12 Goal-Turniere. Auf Grund der geringen Anzahl eigener Spieler machen wir sehr viel mit den Niederländern zusammen, haben aber zu den Turnieren auch Teams aus Frankreich oder Deutschland zu Gast. Von Juni bis August spiele ich darüber hinaus regelmäßig in Sotogrande, unter anderem 20-Goal-Turniere. Auch dort sind wir mit SCAPA Sports präsent, und so werden wir in erster Linie als Polo-Brand wahrgenommen; unabhängig davon, ob unsere Wurzeln nun in Argentinien oder in Europa liegen.

Michael Redding – der Chef von SCAPA ist ehrgeiziger Sportler, trainiert mit dem Acht-Goaler Marcos DiPaola, spielt High Goal in Sotogrande und ist extrem gut beritten. Eines seiner Pferde, Lucero, wurde als „best playing pony" der EM ausgezeichnet.

FOTO: JACQUES TOFFI

Zu früh gefreut: Im Spiel gegen die Schweiz wurde den Italienern ein Treffer in letzter Sekunde später wieder aberkannt. Fast wäre es zum Eklat gekommen – die Italiener drohten mit Abreise, blieben dann aber doch.

FOTO: CHRISTOPHER MISSLING

spielte de Cloedt seine gesamte Erfahrung aus und zeigte ein konstant hohes Leistungsniveau.

Die belgische Devise im Finale lautete: Den Vorsprung von 1½ Toren gegen England um jeden Preis halten und den englischen Sturm blockieren. England erzielte jedoch bereits kurz nach dem Anpfiff das erste Tor, doch bevor die Belgier sich richtig ärgern konnten, wurde dieses auch schon wieder aberkannt: Die Schiedsrichter entschieden, dass der Ball nicht innerhalb der Torpfosten die Linie passiert hat. Pepper, Routledge, Cudmore und Ormerod bewiesen Nerven, hakten die Entscheidung ab und fanden sofort ins Spiel zurück. Einen 40 Yard-Freischlag nach einem Foul verwandelte Ollie Cudmore mit Leichtigkeit und verkürzte auf 1:1½. Mit Ablauf der ersten Spielzeit hatten die Engländer den belgischen Plan bereits zum Scheitern gebracht: Nach einem weiteren Tor von Routledge war der Torvorsprung dahin geschmolzen – Spielstand 2:1½ für England.

David Morley nutzte die kurze Pause, um seine Jungs zu impfen: jetzt war es an der Zeit, mehr als nur klassisches Polo zu zeigen. Die Engländer öffneten die Trickkiste und begannen, die Belgier ab dem zweiten Chukka laufen zu lassen: Immer mal wieder ermutigten die Engländer den belgischen Sturm durch kalkuliertes Stellungsspiel zu langen Pässen und einem unreflektierten „kick 'n rush". Pflichtschuldig ließen sich die Belgier von der scheinbaren Chance mitreißen und stürmten wie ein Mann auf das englische Tor zu. Zu spät bemerkten sie, dass sie wiederholt einer Art ›

Niederlande

Die Niederländer sind seit der 2. FIP-Europameisterschaft 1995 in Belgien dabei: Ihren größten Erfolg konnten sie 2002 verbuchen, als in Rom Edward de Kroes, Pablo van den Brink, Alexander van Andel und Nicky Gross jr. den Franzosen im Finale mit nur einem halben Tor unterlagen und Vize-Europameister wurden.
Die 91 Spieler der Niederländer spielen in fünf Clubs, die in der Stichting Polo Nederland (SPN), dem niederländischen Poloverband, organisiert sind. Der Präsident, Laurens Brouns, ist Spieler der niederländischen Nationalmannschaft und hat auf Gut Aspern die Position des Stürmers in seiner Mannschaft übernommen.
Die Niederländer spielen von April bis Oktober und veranstalten pro Saison rund 30 Turniere. Die wichtigsten Turniere sind diejenigen der Dutch Polo Tour, einer Turnierserie, bei der die Spieler die Saison hindurch Punkte sammeln können. Mehr Informationen zum Polosport in den Niederlanden unter www.polo.nl.

FOTOS: CHRISOPHER MISSLING, CLAUS BERGMANN, MICHAEL ZAPF

Das best playing pony kam aus dem Hause Redding (links), Freude bei den Deutschen nach dem Sieg gegen Italien im Spiel um Platz fünf.

„Schäferzug“ des Polo aufsaßen: Max Routledge hetzte mit der belgischen Meute, während Nick Pepper und Ollie Cudmore sich weit zurückfallen ließen. Vor dem englischen Tor wartete bereits Eden Ormerod auf die Herangaloppierenden und jagte ihnen ein ums andere Mal den Ball ab. Dann ein langer Pass über den belgischen Pulk hinweg in Richtung des verwaisten Tors der Belgier, traumhaft sicher aufgenommen und umgehend verwandelt von Pepper oder Cudmore. Diese Operation grenzt fraglos schon an Arroganz, aber welch eine Bilderbuch-Vorführung für den Zuschauer, und wie durchschlagend erfolgreich! Michael Redding setzte jetzt seine ganze Spielerfahrung dagegen und startete eine Serie taktischer Fouls. Pech nur: In diesem Chukka stieg Morando unfreiwillig ab, und die Belgier waren zeitweise nur zu Dritt. Ollie Cudmore konnte in dieser Situation die Überzahl nicht in ein Tor ummünzen, nutzte dann aber die angeordnete Zwangspause, um sein Pferd zu wechseln. Schön zu beobachten dabei: Wann immer ausreichend Zeit vorhanden war, führten die Engländer ihre Pferde quer über den Platz zur Ponyline, ließen diese an der Hand kurz traben und versicherten sich so, dass alles in Ordnung war. Anderen hingegen musste man dabei zusehen, wie sie ihre Pferde, die sich vertreten hatten oder gestürzt waren, im vollen Galopp zur Ponyline ritten. Wer jedoch einen Trainer hat, der Vorsitzender im Disziplinarausschuss „Polo Pony Welfare“ der HPA ist, sollte sich bei so etwas nicht erwischen lassen.

Nach der Pause gingen die Engländer mit einer schön gespielten Kombination zwischen Pepper und Cudmore weiter mit 3:1½ in Führung. Belgien konnte in diesem Chukka jedoch noch dranbleiben – Fernando Morando, der belgische Verteidiger, erzielte 30 Sekunden vor Abpfiff das 3:2½. Nervenkitzelpolo, das die Zuschauer von den Sitzen riss, zeigten England und Belgien im dritten Chukka. Kurz nach Anpfiff gelang es den Belgiern, die Führung zu übernehmen – nach einem Foul legte sich Fernando Morando den Ball auf der 40 Yard-Linie zurecht. Während er scheinbar besonnen anritt, preschte plötzlich Michael Redding von hinten kommend an ihm vorbei und spielte den Ball – vorbei an irritierten englischen Gesichtern – ins Tor. Die Freude währte allerdings keine zehn Sekunden, denn Nick Pepper machte nach dem Einschlag sein Pferd flach und ließ den Ball ins belgische Tor zischen. Kurz darauf war es wiederum Pepper, der Fernando Morando aussteigen ließ und ein weiteres Tor erzielte – Spielstand damit 5:3½. Beinahe hätten die Engländer im dritten Spielabschnitt auf 6:3½ ausgebaut, allerdings wurde ihnen erneut ein zunächst angezeigtes Tor wieder aberkannt. Jetzt lagen die Nerven blank, und zum ersten Mal merkte man den Engländern ihre Jugend an. Während eines Gerangels an der Ponyline blitzte für einen Augenblick Wut durch – sie beharkten den belgischen Teamcaptain, der sie weiterhin mit taktischen Fouls provozierte, so heftig, dass Redding vom Pferd rutschte. Einen daraus resultierenden Freischlag konnten die Belgier allerdings nicht verwandeln.

Das letzte und insgesamt achtzigste Chukka dieser EM begann so bei einem Spielstand von 5:3½ für England. Erneut war es Nick Pepper, der die belgische Verteidigung knackte und den Ball ins Tor brachte. Nachdem England weiter mit 6:3½ in Führung ging, verschenkten die Belgier zwei wichtige Chancen – erst konnte Michael Redding einen Freischlag von der 60 Yard-Linie nicht über die Engländer hinweg spielen, und dann vergeigte Fernando Morando einen 30-Yarder. Wie um zu beweisen, dass sie diesen Europameisterschaftstitel zu Recht gewonnen hatten, schoss Ollie Cudmore 15 Sekunden vor dem allerletzten Chukkahorn noch ein Tor. Die Engländer hatten sich zurückgeholt, was sie seit zwei Jahren so schmerzlich vermisst hatten – den Europameistertitel. .:

Mission erfüllt: Nach zwei verlorenen Europameisterschaften haben die Engländer den Pokal zurück erobert. Hier: Eden Ormerod, die englische Nummer 4.

Ergebnisse

Gruppe A
(Platz : Land : Punkte : Tordifferenz)

1	Frankreich	4	18,5
2	Belgien	4	12,5
3	Deutschland	4	0
4	Österreich	0	-27,5

Gruppe B
(Platz : Land : Punkte : Tordifferenz)

1	England	6	9
2	Schweiz	3	-1
3	Italien	2	-1
4	Niederlande	1	-7

Die Auszeichnung des most valuable player bekam Simon Luginbühl aus der Schweiz (oben).

Der neue Europameister heißt England, der Vize-Europameister Belgien. Platz drei sicherte sich Frankreich, gefolgt von der Schweiz. Deutschland gewann im Rolex Crown Cup das Spiel um Platz fünf – damit Rang sechs für Italien. Die Plätze sieben und acht gab es für die Niederlande und Österreich.

Sie kamen, spielten, siegten – die Engländer ließen von Beginn an spüren, dass sie nur um einer Sache willen da waren: Der EM-Titel.

FOTO: JACQUES TOFFI